

darum, eine Korrektur in der Kemptener Geschichtsforschung angebracht zu haben, die selbstverständlich auch wissenschaftlich verbreitet werden darf und muss, was ohnehin lange dauern wird, denn immer wieder tauchen Veröffentlichungen auf, die den nun veralteten Stand der Dinge referieren. Die Tatsache, dass sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse oft nur langsam Bahn brechen, betrifft freilich nicht nur Kempten, sondern ist ein allgemeines Phänomen. Auch das Engagement der Frauen bleibt, die immerhin erreicht haben, dass in Kempten ein „Anna Maria Schwägelin-Brunnen“ errichtet werden konnte – erinnerndes Mahnmal an das Schicksal einer Frau, der übel mitgespielt wurde. Es sei noch erwähnt, dass Petz keineswegs nur einen Kemptener Spezialfall schildert, er stellt seine Forschungsergebnisse vielmehr in einen weitläufigen sozialgeschichtlichen Hintergrund der Region Oberschwaben und bietet eine umfassende Darstellung der Geschichte der Hexenverfolgungen, so dass nicht nur der Lokalhistoriker Gewinn daraus zieht.

Franz-Rasso Böck

*Wolfgang von Hippel*: Das Herzogtum Württemberg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel von Steuer- und Kriegsschadensberichten 1629-1655. Materialien zur Historischen Statistik Südwestdeutschlands (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2009; 373 S., 20 Karten, 32 Tab., 48,- EUR

Dass Württemberg im Dreißigjährigen Krieg zu den am schwersten betroffenen Gebieten des Alten Reichs zählte, ist seit langem bekannt. Wie verheerend aber tatsächlich, zeigen die durch Wolfgang von Hippel und seinen Kollegen bearbeiteten statistischen Materialien, die die Verhältnisse im Herzogtum vor dem Katastrophenjahr 1634 (Schlacht von Nördlingen) und 1655 gegenüberstellen. Als Quellengrundlage dienen dabei die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart befindlichen Steuerbeschreibungen, Ämterberichte und Veranschlagungen von weltlichen und geistlichen Ämtern von 1629 sowie die Kriegsschadensberichte 1652/1653 und die Steuerberichte 1652/1655 mit den Ergebnissen der Landesvisitation. Einleitend werden auf 40 Seiten diese Quellen und der Kontext ihrer Entstehung ebenso wie die methodische Herangehensweise vorgestellt und mit der Darstellung der Nachkriegssituation Württembergs in komprimierter Form abgeschlossen. Im Anschluss daran wird das erhobene Material in Tabellenform präsentiert. Dieses umfasst mit der Haupttabelle die württembergischen Ämter mit ihren Orten in alphabetischer Reihenfolge und bietet – teilweise bis auf Dorfebene – die Erfassung von Menschen, Gebäuden und landwirtschaftlicher Nutzfläche. Dabei ist zu beachten, dass freilich immer nur der steuerbare württembergische Besitz aufgezeichnet wurde. So ist konsequenterweise bei Kondominatsdörfern die Aussagekraft bezüglich der Gesamteinwohnerzahl eingeschränkt. Mit der Ämtertabelle in Kapitel III wird ein Gesamtvergleich der Ämter Württembergs gezogen sowie jeweils die prozentualen Verluste an Menschen, Gebäuden, Wiesen, Weingärten und Äckern ermittelt. In Kapitel IV wird dann dezidiert auf die Verhältnisse in den einzelnen Ämtern eingegangen, wobei der Umfang von der jeweiligen Quellensituation, die leider nicht überall gleich günstig ausfällt, abhängt. Hier werden teilweise äußerst tiefe Einblicke, z. B. über demografische Bewegungen, wirtschaftliche Entwicklungen und vorhandene Schäden, gewonnen. So äußerte die Landesvisitation 1653 über das Amt Besigheim, dieses sei dermaßen ruiniert, „daß auch Khinder unnd Kindts Kinder noch ghnueg damit zueschaffen haben“. Gleichzeitig werden Zuzüge aus Bayern, Österreich und der Schweiz dokumentiert. Mit dem jeweils an bestimmten Fragestellungen (u. a. Bevölkerungsrückgang, Ackerfläche, Weinbau, Schulden) orientierten Kartenteil endet die Übersichtsdarstellung. Hier wird vor allem

in visueller Form unmittelbar erkennbar, in welchen Regionen Württembergs sich bestimmte Phänomene besonders gravierend auswirkten. Zum erleichterten Zugang wurde im Anhang ein Ortsverzeichnis erstellt, das auch die heutige Landkreiseinteilung berücksichtigt. Überaus erfreulich ist auch das sehr ausführliche Glossar zur Erklärung der frühneuzeitlichen Quellensbegriffe.

Zusammengefasst stellt der vorliegende Band eine breite statistische Grundlage für die Vorkriegsverhältnisse und Kriegsschäden in Württemberg dar und bietet neben den gewonnenen klaren Erkenntnissen elementare Quellen für die Orts- und Regionalgeschichte sowie für vergleichende landesgeschichtliche Studien.

Stefan Lang

*Ute Planert: Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden: Alltag - Wahrnehmung - Deutung 1792-1841 (Krieg in der Geschichte 33). Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2007; 739 S., eine Faltkarte, geb., 68,- EUR*

Von den Kriegen im Gefolge der Französischen Revolution wurde der deutsche Süden und Südwesten massiv betroffen. Bereits mit Beginn des ersten Koalitionskrieges 1792 wurden nicht nur die Gebiete auf dem linken Rheinufer besetzt, sondern auch grenznahe Festungen und Regionen von den Kampfhandlungen heimgesucht. Noch immer waren es aber vor allem Truppendurchmärsche, Rekrutierungen, Einquartierungen und finanzielle Belastungen, die sich auf die Einwohner der süddeutschen Territorien auswirkten. Mit dem Einmarsch der französischen Armee 1796 wurde der Süden zum Kriegsschauplatz. Eine tiefgreifende staatliche Umwälzung, die Auflösung des Alten Reiches und eine territoriale Flurbereinigung bislang unbekanntem Ausmaßes waren die politischen Folgen. Für die Bevölkerung der betroffenen Gebiete begann ein von kurzen Friedenszeiten immer wieder unterbrochener permanenter Kriegszustand und eine anhaltende Leidenszeit. Der Umfang der militärischen Aktionen und die Größe der Heere erreichten eine neue Qualität, die die ökonomische Leistungskraft der betroffenen Gebiete oft überstieg, und immer wieder fielen Zivilisten den Seuchen, Kämpfen oder marodierenden Soldaten zum Opfer.

Die gewichtige Tübinger Habilitationsschrift von Ute Planert untersucht die Kriegserfahrungen der Menschen auf dem Gebiet der späteren Staaten Baden, Württemberg und Bayern, ihre Wahrnehmung und Deutung der Ereignisse sowie ihre Reaktionen und Verhaltensweisen. Sie geht dabei von einem erfahrungsgeschichtlichen Ansatz aus, der sich auf Methoden der Alltags-, Protest- und Mentalitätsforschung stützt, aber über sie hinausgeht und mit der politischen Geschichte verknüpft. In wahrhaft eindrucksvoller Weise hat sie große Mengen an subjektiven Zeugnissen, wie Autobiografien, Ereignisberichte und Chroniken, sowie amtliches Schriftgut und Militärtagebücher ausgewertet. Eine besondere Stärke der Studie macht dabei die Einbeziehung gerade auch der Äußerungen breiterer Bevölkerungskreise aus, die die Verfasserin akribisch zusammengetragen hat. Sie geben einen unmittelbaren Einblick in die Lebenswirklichkeit der Bevölkerung und sind geradezu spannend zu lesen.

Der Untersuchungszeitraum umfasst den ganzen Zeitraum der kriegerischen Auseinandersetzungen mit Frankreich. Darüber hinaus wird auch die Zeit nach dem Ende der napoleonischen Ära bis in die 1830er Jahre mit einbezogen, da in ihr die Verarbeitung der Kriegsfolgen und -erfahrungen ganz wesentlich erst stattfand und sie für die Erinnerungskultur der Kriegszeit prägend war.

Nach der Einleitung, die die methodische und konzeptionelle Vorgehensweise und den Forschungsstand beschreibt, skizziert die Verfasserin die Grundlinien der politischen Ent-